

Die Kunst des Klebens

Autor(en): **Ritzmann, Jürg / Crivelli, Adriano**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kunst des Klebens

Jürg Ritzmann

Angefangen hatte das ganze Elend mit einer viel versprechenden Idee. Damals, als die Benzinpreise bezahlbar waren und es sich ein Normalsterblicher leisten konnte, ein Auto zu lenken und trotzdem Nahrung zu kaufen: Jeder Autofahrer leistet einen Beitrag an die Kosten für den Unterhalt der Strassen. Die meisten fanden das in Ordnung.

Die Vignette war geboren. Wie gesagt, eine an sich gute Idee, ganz abgesehen davon, dass viele Deutschschweizer den anspruchsvollen Namen dieses simplen Aufklebers nicht richtig aussprechen können. Vignette. – Es soll ja immer wieder Kiosk-Verkäuferinnen geben, die sich vor einem Kunden totlachen. Am besten jedoch gefällt mir persönlich das Konzept des Aufklebens, der sakrale Akt des Anbringens sozusagen. Der Leim wurde allem Anschein nach entwickelt, um die Nase der Sphinx für die nächsten 20 000 Jahre im Gesicht zu halten. Es ist zum Weinen. Maniküre-Profis reiben sich die Hände. Und selbst diese Pein eröffnet eine Marktlücke, denn es gibt so genannte Vignetten-Sets zu kaufen. Für Autofahrer, die sich beim Abreissen der Vignette bereits alle zehn Fingernägel gespalten haben.

Es beinhaltet eine Art Schaber, um das klebrige Ding von der Frontscheibe zu kriegen, ohne derselben die Transparenz zu rauben. Dazu ein hochgiftiges, wahrscheinlich mit angereichertem Uran versetztes Mittel, um die Leimreste – und die Atemwege – zu vernichten. Inklusiv natürlich eine neue Vignette, die Sie aufkleben können, damit die ganze Übung im nächsten Frühjahr von vorne beginnen kann (mit einem neuen Vignetten-Set, weil der Inhalt selbstverständlich nur zum Entfernen von einem Exemplar ausreicht). Geschäft ist Geschäft. Dieses Set gehört in die Kategorie «Bürokratiesub-

vention und andere Verbrechen» und ähnelt stark dem Computerprogramm des Kantons zum Ausfüllen der Steuererklärung: Sie bezahlen dafür, dass der Staat nachher weiss, wie viel Sie bezahlen müssen. Es darf gelacht werden.

Zurück zur Vignette. Die ganze Kleberei will natürlich gelernt sein. Auf der Homepage der Eidgenössischen Zollverwaltung findet man die genauen Bestimmungen, wie das schmucke Ding angebracht werden muss. «Auf einem leicht zugänglichen, nicht auswechselbaren Teil». Toll, oder? Es nenne mir jemand ein Autoteil, welches nicht ausgetauscht werden kann. Vielleicht das Chassis. 40 Franken kostet das modische Stück. Plus 100 Franken, wenn Sie sich erst dann zum Kauf entscheiden, wenn Sie ein blaues Männchen auf der Autobahn freundlich darum bittet. Verstärkte Freiwilligkeit nennen wir das. Aber ein Kauf lohnt sich allemal.

Dieses Jahr ist die von Natur aus schon wunderschöne Vignette zusätzlich mit modischen Kreuzen versehen. Weil offensichtlich keine Farbe mehr übrig war, die sich von den alten Exem-

plaren genügend unterscheiden würde. Die ganze Farbpalette wurde schliesslich schon durchgetestet, vom schönen Schweizerrot bis zum Augenlicht beleidigenden Lilapausen-Lila. – Gnade dir Helvetia! Da können Sie einen noch so schönen Sportschlitten steuern; eine rosa Vignette ist Sinnbild für Impotenz. Trotzdem muss sie drauf. Seit 1. Februar 2005 muss sie kleben. Oder hätte sie kleben müssen. Ha ha! Sich über dieses Ding aufzuregen, bringt uns schliesslich auch nicht weiter. Zeigen Sie Einsicht, denn Sie wissen ja: Angefangen hatte das Ganze mit einer viel versprechenden Idee.

